Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 13

Artikel: 750 Jahre Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Begriff liberal sein; denn der hat einen ganz andern Auftrag.

Wo man die Liberalität aber suchen muß, das ist in den Gesinnungen, und diese sind das lebendige Gemüt.

Zur Belehrung und Unterhaltung

750 Jahre Bern.

Ueber hohe Brücken, die die Aare überspannen, fährt man in die Stadt Bern. Denn der älteste Teil dieser Stadt liegt auf einer Halbinsel, die von der Aare gebildet wird.

Vor 750 Jahren standen dort noch keine Häuser. Da standen mächtige Tannen und Eichbäume zu einem dichten Wald zusammen, der mit dem heutigen Bremgartenwald zusammenhing und sich über weites Gebiet hin erstreckte. Da konnten wohl noch Bären und Wölfe hausen und sich in Höhlen und Schluchten verstecken.

Eines Tages ritt Herzog V. von Zähringen mit Rittern, Jägern, Knechten, Treibern und einer großen Anzahl Hunden von Freiburg her in dieses Waldgebiet zur Jagd. Ein Bär war das erste erlegte Tier.

Herzog IV. von Zähringen hatte schon früher auf einem Felsenwall an der Saane die Stadt Freiburg gebaut. Nun wollte auch sein Sohn, der V., auf der Halbinsel über der Aare eine Stadt anlegen. Die heutige Jagd sollte die letzte sein in diesem Gebiet. Denn der Wald sollte verschwinden, die Bäume gefällt und zum Bau von Häusern verwendet werden. Das erlegte Wild, der Bär, wurde zum Wappentier der Stadt erhoben und gab auch Anlaß zum Namen „Bern". Ein Baumeister, namens Bubenberg, baute die Stadt. Sie sollte zuerst von der Nydegg nur bis zur heutigen Kreuzgasse gehen. Doch baute Bubenberg bis zum Zeitglockenturm. Die Stadt sollte friedliebenden Leuten ein Schutz sein gegen die Ueberfälle vieler Ritter auf ihren Schlössern. Sie wurde rasch angesiedelt. Das Land gehörte noch zum Kloster Köniz. Erst später, als es den Leuten in der Stadt zu unbequem und zu weit war nach Köniz zur Kirche zu gehen, wurde in der Stadt eine solche gebaut.

So wurde die Stadt Bern im Jahr 1191 gegründet. Seither sind 750 Jahre verflossen. Im Jahr 1891 wurde ein großes, schönes Fest zum Andenken an die Gründung dieser Stadt gefeiert. Auch dieses Jahr soll am 29. Juni ein Gedenktag festlich begangen werden, aber nur an einem einzigen Tag. Trachtengruppen sollen den Festzug verschönern. Die Zeit ist zu ernst und zu schwer, um große Feste zu feiern. Doch soll der Freude an unserer schönen Stadt, die zur Bundesstadt erwählt wurde, Ausdruck gegeben werden. Unser Herz muß sich von Zeit zu Zeit erfreuen können, sonst wird es müde und matt und hart. Das darf nicht sein.

Ein neuer Krieg ist ausgebrochen. Bündnisse und Freundschaften zerbrechen. Halten wir fest an unserm Schweizerland, hoffen wir trotz allem Kriegsgeschrei auf einen baldigen, gnädigen Frieden.

Das Rütli.

(Nach Christian Trester, aus „Die Schweiz in Lebensbildern").

Eine Novembernacht im Jahre 1307. Dunkles Gewölk am Himmel. Dann und wann blickt der Mond durch die Risse der Wolken. Windstöße durchschauern die Bäume des Rütli. Plötzlich durchbricht ein Hirsch das Gebüsch und flüchtet nach dem See hin. Hat er Menschen gewittert? Jawohl! Windlichter blitzen jetzt durch Busch und Dunkelheit. Die Männer von Unterwalden steigen von den Abhängen auf das Rütli herab. Auch ein Kahn von Schwyz her stößt ans Ufer. Wer da? fragt ein Unterwaldner. „Freunde des Landes" ist die Antwort. „So seid willkommen", tönt es ihm entgegen. Der Nachen war unter einem Mondregenbogen durchgefahren. Aus den Felsen herab tönt ein dumpfer Ton, das Horn des Uristier. Jetzt sind auch bald die Urner auf der Waldwiese. Ein Feuer wird angezündet, denn es spricht sich leichter, wenn man einander in das Gesicht sehen kann. Die Männer schließen sich zum Ring zusammen. Sie erzählen einander von der Not der Heimat. Ein Unterwaldner erzählt, wie der Landvogt Landenberg dem alten Vater Abderhalden durch seine Knechte die Augen ausstechen ließ. Sie beraten über die Rettung. Wir warten bis Neujahr, da wir unsre Abgaben ins Schloß bringen müssen. Dann aber brechen wir los. Unterdessen möge jeder verschwiegene Freunde werben. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, so schwören sie. Dann tönt der Nachtwächterruf von Seelisberg herunter, es ist zwei